

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 35 (1931-1932)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Schirmflickerlied  
**Autor:** Kollbrunner, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669129>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tonius von Padua" die Bibel, die „Bekenntnisse des Augustinus" und Bunhans „The Pilgrims Progress".

Busch war in Dingen dieser Welt ein Pessimist. Er hat die Erkenntnisraft des Menschen kaum übermäßig hoch eingeschätzt. „Das dunkle Wort", wie Luther die Briefstelle, übersetzte, bedeutete ihm viel. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort" — das schien ihm richtig gesagt. Aber Busch wäre nichts weiter als ein mehr oder weniger bedeutender philosophischer Spekulierer gewesen, wenn er nicht auch das geheimnisvolle Organ der Seele, das Auge des Geistes besessen hätte, das ihn hoch über der verworrenen Welt der Zeit die dauernde Welt der Liebe erkennen ließ, die unvergänglich ist. Jene Welt, in der die Summe unseres Lebens und unserer Taten vollzogen wird, in der kein Ansehen der Person ist und in der die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sind. Und so schrieb der interessante Mann in einer klaren Minute hoher Erkenntnis sein schönstes Gedicht, den feingeprägten Spruch:

#### Buch des Lebens.

Saß als minus und vergebens  
Wird vom Leben abgeschrieben.

Positiv im Buch des Lebens  
Steht verzeichnet nur das Lieben.  
Ob ein Minus oder Plus  
Uns verblieben, zeigt der Schluß.

Und keine rührendere Parabel kennt die deutsche Sprache als das Gedicht „Auf Wiedersehen", mit dem Wilhelm Busch den Gedichtband „Zu guter Letzt" beschloß, von diesem Erdenleben Abschied nehmend, wie wir alle, Blinde, müd vom Wandern, einmal hinweg müssen:

Ich schnürte meinen Kanten  
Und kam zu einer Stadt,  
Alles es mir im ganzen  
Recht gut gefallen hat.

Nur eines macht bekümmert,  
So freundlich sonst der Ort:  
Wer heute angekommen,  
Geht morgen wieder fort.

Bekränzt mit Trauerweiden,  
Vorüber zieht der Fluß,  
Den jeder beim Verschiden  
Zulezt passieren muß.

Wohl dem, der ohne Grauen,  
In Liebe treu bewährt,  
Zu jenen dunklen Auen  
Getrost hinüber fährt.

Zwei Blinde, müd vom Wandern,  
Sah ich am Ufer stehn,  
Der eine sprach zum andern:  
Leb wohl, auf Wiedersehen.

### Schirmflickerlied.

Ist wo ein Dorf, so sind wir da.  
Ist wo ein Hof, so sind wir's auch.  
Und ist wo eine Wolke nah  
mit einem grauen Regenbauch,  
so laufen wir wie Mord und Brand  
den Schirmen nach im Land.  
Fehlt wo ein Stab? Gähnt wo ein Loch?  
Wie groß es auch, wir stopfens doch.

Wir bau'n an and'rer Leute Dach  
und haben weder Heim noch Haus  
und haben weder Dach noch Fach,  
sind arm wie eine Kirchenmaus.  
Fehlt wo ein Stab? Gähnt wo ein Loch?  
Sagt ja und glücklich sind wir doch.  
Schenk' Regen, Herr, wir bitten sehr,  
sonst gibt es keine Arbeit mehr.

Was kläfft du, Kötter? Laß dein Wau,  
sonst kläfft du dir die Kehle rau.  
Gendarm, nein, nein, wir betteln nicht,  
wir flickten schon beim Mondenlicht —  
und häfft' der Mond das größte Loch  
im Quaschkopf, wir stopften's doch.  
Wir sind kein Sudelpack, Gendarm,  
wir sind nur heimatlos und arm.

Oskar Rollbrunner.\*

\* Der junge Schweizer Dichter, von dem wir schon eine Reihe stimmungstarker Gedichte veröffentlichten, ist unlängst in Hüttlingen (Kt. Thurgau) gestorben.